GTP Siebert

**Einführung**

**Definition Soziale Arbeit:** *Die Profession Soziale Arbeit fördert Sozialen Wandel, Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie die Befähigung und Befreiung von Menschen zur Verbesserung ihres Wohlbefindens.*

*Gestützt auf wissenschaftliche Erkenntnisse über menschliches Verhalten und soziale Systeme greift Soziale Arbeit dort ein, wo Menschen und ihre Umwelt aufeinander einwirken. Grundlagen der Sozialen Arbeit sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit.* (IFSW)

**„*Der Mensch trägt immer seine ganze Geschichte und die Geschichte der Menschheit mit sich*.“** (JUNG 1990:35)

🡪**Geschichte als übergeordneter Bezugsrahmen**:

Gesellschaftsgeschichte 🡪Geschichte der SA 🡪Berufsgeschichte 🡪persönl. Berufsgschichte

**JANE ADDAMS** 1860-1935 (Dt.: ALICE SALOMON)

1889 Hull House in Chicago 🡪 Ursprung der Gemeinwesenarbeit

***Warum Theorien SA?***

*„Eine solche Praxis, die die Lebenswirklichkeit von Menschen als Leidende oder Hilfesuchende und als Helfende oder sozialberufliche Tätige umfasst, benötigt eine reflexive Instanz, die das Leben und Arbeiten dort kritisch analysiert, Erkenntnisse gewinnt und Theorien formuliert, die für eine rational begründete und wissenschaftlich kontrollierte Vorgehensweise notwendig sind.“*

Es gibt verschiedene Wissensarten:

Alltagswissen| Wissenschaftliches Wissen| Praxiswissen

Unterscheidung

Seit 2001 Sozialarbeitswissenschaft und so Soziale Arbeit als Profession

Sozialpädagogik, Soziale Arbeit, Sozialarbeit

→ Jetzt wächst zusammen was zusammen gehört

**Historische Wurzeln von**

|  |  |
| --- | --- |
| **Sozialpädagogik** | **Sozialarbeit** |
| * Adressaten: Kinder/Jugendliche, später alle Altersgruppen * Gemeinschafts-/Willenserziehung, emanzipatorische Erziehung, Alltagsorientierung * Vorrang immaterieller Hilfen | * Behördl. Armenpflege, Frauenbewegung * Wirtschafts-/Wohnungs-/Gesundheits-/ Betriebsfürsorge * Vorrang materieller Hilfen |

**MAJA HEINER**

Sozialstaatlicher Rahmenbedingungen und Auftrag, Aufgaben, Tätigkeitsfelder SA

**Sozialstaatliche Rahmenbedingungen**

SA als Teil des sozialstaatlichen Dienstleistungssystems

|  |  |
| --- | --- |
| **Rahmen** | **Spielraum** |
| **Sozialstaatl. Abhängigkeit**/Nachrangigkeit der SA begrenzt ihre Autonomie/Einsatzradius  Kann nicht über Aufgabenschwerpunkte/Zuschnitt der Arbeitsfelder bestimmen | „**große konzeptionelle Gestaltungsspielräume** bei der Umsetzung ihres Auftrags  Insbesondere bei der **Gestaltung von Interaktionsprozessen**, da nur so die Koproduktion der der Dienstleistung gelingen und individuell akzeptable und nachhaltige Problemlösungsansätze im Dialog entwickelt werden können“ |

#### Ziel staatl. Programme:

* Sicherung der Handlungsfähigkeit der Individuen auf versch. Märkten (Arbeits-,Wohnungs-, Ausbildungs-, Freizeitmarkt)
* Schutz des Bürgers vor Auswüchsen unregulierter Märkte durch sozialstaatl. Programme
* „Verwirklichung soz. Gerechtigkeit und soz. Sicherheit)

🡪**Funktion SA**: Teilahmemöglichkeit/-bereitschaft der Klienten am gesellschaftl., soz. Leben und an Produktionsprozessen verbessern

#### Funktionssysteme:

* **Soziale Vorsorge** (beitragsfinanziert; „Säulen der Sozialversicherung“)
* **Soziale Förderung** (überwiegend steuerfinanziert, zum Teil einkommens-/vermögensabhängig: BAFöG)
* **Soziale Entschädigungssysteme** (steuerfinanziert; z.B. Opferentschädigungsgesetz)
* **Soziale Hilfesysteme** (einkommens-/vermögensabhängig; Leistungen zur Sicherung des Existenzminimus)

#### Die Verbände der freien Wohlfahrtspflege:

* **AWO:** Arbeiterwohlfahrt
* **Diakonie**: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland
* **caritas**: Deutscher Caritasverband
* **PARITÄT**: Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband
* **DRK**: Deutsches Rotes Kreuz
* **ZWST**: Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland

**Freie Wohlfahrtspflege:**

🡪alle Dienste/Einrichtungen, die sich in freigemeinnütziger Trägerschaft befinden und sich in organisierter Form im soz. Bereich/Gesundheitswesen betätigen

* **Hauptmerkmale**: Unabhängigkeit und partnerschaftl. Zusammenarbeit mit öffentl. Sozialleistungsträgern
* **Ziel**: sinnvolle/wirksame Ergänzung von soz. Angeboten zum Wohle der Hilfesuchenden

***Subsidaritätsprinzip:***

* Hilfe zur Selbsthilfe, von oben nach unten
* Begriff der Sozialphilosophie zur Kennzeichnung einer best. Ordnung im Verhältnis von Staat-Gesellschaft

🡪Organisationsprinzip des Sozialstaates: formale Vorrang-Nachrang-Regelung bei der Trägerauswahl

🡪immer der nächst stärkere „springt ein“ (nächst größere Solidargemeinschaft)

* lat. *subsidium ferre* (=Hilfestellung leisten)
* Kennzeichen der Zusammenarbeit von freier und staatl. Wohlfahrtspflege

**Auftrag der SA:**

***„Vermittlung zw. Individuum und Gesellschaft im Spannungsfeld von Hilfe, Kontrolle und präventiver Intervention“***

#### Das doppelte Mandat der SA als Beruf

* Das doppelte Mandat greift auf die Vorstellung einer Diametralität von Klientel- und Gesellschaftsinteressen zurück.

🡪Spannungsfeld Gesellschaft-Klientel prägt SA als normalen Beruf

#### Das Tripelmandat der SA als Profession

* STAUB-BERNASCONI schlägt vor, dieses Dilemma durch die ***Profession als*** ***vermittelnde, aber auch eigenständige Mandatsgeberin*** aufzulösen.

**2 Komponenten des prof. Mandat:**

* **Wissenschaftl. Fundierung**
* Linderung/Prävention soz. Probleme
* Übersetzung von wissenschaftl. Wissen in Handlungsleitlinien
* Korrektur des „gesunden Menschenverstandes“
* **Ethikkodex**
* Von der Profession selbst verliehen, unabhängig von externen Einflüssen
* Kontrolle der Einhaltung
* Menschenrechte und Gerechtigkeit als ethische Leitlinien
* Verhindert die Abwertung der Hilfe an Individuen zugunsten strukt./fachpolit. Arbeit
* Prof. Mandat ist **Legitimationsgrundlage:**
* Annahme/Verweigerung von Aufträgen
* Formulierung eigener Aufträge
* Polit. Mandat

#### Auftrag Sozialer Arbeit

* **SA als reflexive Profession**
* Jeweils Überprüfung gesellschaftl. Vorstellungen, Vorstellungen der Träger und Klienten
* Gesellschaftl. Normen und individuelle Bedürfnisse sind nicht unstrittig
* Ziele, Werte, Handeln – Umsetzung erfordert Reflexion
* **Vermittlung zw. Individuum-Gesellschaft**
* **Zuständigkeitsbereich definieren!** – nicht „Jeder hat seinen Sozialarbeiter!“

🡪wir sind nicht „allround“ zuständig für die Rettung der Welt

#### Ziele:

* Sicherung gefährdeter Normalität
* Förderung sozialverantwortlicher Selbstverwirklichung
* Erweiterung/Sicherung der Autonomie der Lebensführung
* Ermöglichung eines gelingenderen Alltags
* Inklusion der Einzelnen in versch. Systeme wie Familie, Schule, Betrieb
* Bearbeitung soz. Probleme entstanden aus ungleichen Zugängen zu gesellschaftl. Ressourcen

**Kennzeichen/Merkmale des Klientels:**

* Chronische Kumulation von Problemen
* Unzureichende Grundausstattung an ökonom., psych., kulturellen und soz. Ressourcen
* Höhere Vulnerabilität
* Ungleiche Verteilung der Kapitalien

**Prävention**

* **Primäre Prävention:** soll verhindern, dass unerwünschte Zustände auftreten

z.B. Kind beibringen NEIN zu sagen

* **Sekundäre Prävention:** soll verhindern, dass unerwünschte Zustände zunehmen

z.B. Anti-Aggressions-Training; bei Verdacht auf sexualisierte Gewalt Familienhelfer/Psychologe

* **Tertiäre Prävention:** soll untragbare Zustände beenden/Folgen auf erträglich Maß reduzieren

z.B. wenn Folgen sichtbar sind Kind aus Familie nehmen

**Doppelte Aufgabenstellung**

|  |  |
| --- | --- |
| **Klientensystem** | **Leistungssystem** |

**🡪** fallbezogen und fallübergreifend

**Umfassendes Tätigkeitsspektrum:**

* Interaktionsgestaltung
* Situationsgestaltung
* Kooperation mit internen/externen Leistungssystems
* Weiterentwicklung des internen /externen Leistungssystems

|  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- |
| **Personalisation** | **Qualifikation** | **Reproduktion** | **Rehabilitation** | **Resozialisation** |
| Vermittlung soz., kultureller Normen, Persönlichkeitsentwicklung  (Nach-)Sozialisation | Vermittlung von Kompetenzen zum Eintritt, Verbleib und Erfolg im Erwerbsleben | Unterstützung und Förderung von/der  - Ehe, Partnerschaft, Familie  - Kindererziehung  - Einkommens- und Wohnungssicherung | (partielle) Wiederherstellung der körperlichen und geistigen Gesundheit/ Leistungsfähigkeit,  Betreuung und Pflege | Wiedereingliederung bei/nach Verhaltensauffälligkeit, Straffälligkeit |

**Organisations- und Handlungsebenen**

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| **Ambulant**  Lebenswelt unterstützend | **Teilstationär**  Lebenswelt ergänzend | **Stationär**  Lebenswelt ersetzend |

**Profession/Professionalisierung**

Gegenstandsbereich SA: ***„Verhindern und Bewältigen Sozialer Probleme“***

3 Bestimmungsmerkmale:

* Öffentliche Wahrnehmung
* Bezug auf konkrete Bedingungen, die als normal definiert werden
* Möglichkeiten&Bedingungen beinhalten, dass Situation verändert werden kann

**Wissenschaft**: Notwendigkeit und Programmatik einer Sozialarbeiterwissenschaft

**Ausbildung**: Die Frage der professionellen Ientität

**Praxis**: zw. Profession und Prekariat

***Die Landkarte ist nicht die Landschaft***

..aber wir brauchen die Theorie, um uns in der Praxis nicht zu verlaufen!

|  |  |
| --- | --- |
| **Theorie** | **Praxis** |
| „*theoria*“: Zuschauen, Betrachtung, Untersuchung, wissenschaftl. Erkenntnis   * Instrument, um Wirklichkeit beschreiben/erklären zu können * Verstehen, um handeln zu können   *Beobachter, der zur Praxis Distanz hat* | (Berufs)Ausübung, Tätigkeit, Verfahrensart   * tätige Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit * Erfahrung, die auf aktives Tun/Handeln zurückgeht |

*„Nichts ist für eine Praktikerin besser als eine praktische Theorie*

*Und nichts ist für eine Theoretikerin praktischer als eine gute Praxis!“*

🡪praxisorientierte TheoretikerInnen & theorieorientierte PraktikerInnen

#### „Die neue Professionalisierungsdiskussion“

* **Qualität statt Exklusivität** der Zuständigkeit als Kennzeichen prof. Handelns
* **Reflexivität** als zentral
* Berufsbiograph. Selbstvergewisserung
* Zw. Regelanwendung und Angemessenheit
* Profession in **Relationierung von Theorie und Praxis**
* Reflexives Wissensverständnis und situative/sozialkontextbezogene Angemessenheit
* Prof. Interaktion bedeutet **Aushandlung von Lebenspraktischem**

***Ziel dabei***: Erhöhung von Handlungsoptionen, Chancenvervielfältigung, Steigerung von Partizipations- und Teilhabechancen

* **Fallverstehen und Reflexion als Kennzeichen von Profession**

**Lebensweltorientierung HANS THIERSCH**

Prof. Dr. Hans Thiersch (geb.1935): Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik

**„Lebenswelt- oder Alltagsorientierung“**

*„Lebenswelt (oder Alltag) kann, bildlich gesprochen, gesehen werden als Bühne, auf der die Menschen in einem Stück in Rollen und Bühnenbildern nach bühnenspezifischen Regeln miteinander agieren: Lebenswelt ist gleichsam der Ort eines Stegreifspiels in vorgegebenen Mustern.“*

🡪auf dieser Bühne zeigen sich Probleme, mit denen wir täglich konfrontiert werden

* SA agiert mit dem Ziel einen **gelingenderen Alltag** möglich zu machen
* Alltag = **Schnittstelle von Subjektivem und Objektivem**

🡪Ort , an dem objektive, gegebene Strukturen in der Eigenart von Alltagsmustern bewältigt werden

**Lebenslage versus Lebenswelt**

|  |  |
| --- | --- |
| **Lebenslage**(Rahmenbedingungen) | **Lebenswelt**(Bühne) |
| * Materielle/immaterielle Lebensbedingungen eines Menschen | * Subjektive Wahrnehmunsbedingungen * unhintergehbares subjektives Wirklichkeitskonstrukt |

#### Diskurse der Lebensweltorientierung

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| **Hermeneutisch/pragmatische Traditionslinie der Sozialpädagogik** | **Phänomenologisch-interaktionistisches Paradigma** | **Kritische Variante der Alltagstheorie** | **Analyse gesellschaftl. Strukturen** |
| **1** | **2** | **3** | **4** |

1. **Hermeneutisch/pragmatische Traditionslinie der Sozialpädagogik**

***„unser gegenüber verstehen“*** 🡪Sinnverstehen

Ausgangspunkt: Alltäglichkeit/Eigenwelten der Menschen

Vorgefundene und doch formbare Lebenswirklichkeit in ihren historischen, sozialen und kulturellen Dimensionen

Zusammenspiel von Normen/Fakten, Erleben/Ausdruck

1. **Phänomenologisch-interaktionistisches Paradigma**

***„Wurzeln“ des Lebensweltbegriffs***

Einzig wirkliche Welt jeder einzelnen Person

Rekonstruktion von Lebensverhältnissen/Handlungsmustern als Alltäglichkeit

Strukturiertheit der erlebten Zeit/Raum/soz. Bezüge

Konkrete Verknüpfungen von Pragmatismus und Routinen

Alltägl. Verhältnisse bestimmen/prägen Menschen; gleichzeitig aktives Handeln

🡪Möglichkeit des Handelns/Aneignung/Akzentuierung/Veränderung

* Mensch in der erlebten Zeit im Kontext ihres Lebensalters/Zeitgefühls, der spezifischen Perspektiven/Perspektivlosigkeit ihrer Biographie

Orientierung an der Bewältigung des Lebens

Alltäglichkeit wird gelebt (in Familie, Schule, Beruf, best Regionen/Stadtteilen)

1. **Kritische Variante der Alltagstheorie**

* Alltag innerhalb spannungsvoller biograph., soz. und gesellschaftl. Bezügen
* Widerspruch von Gegebenem und Aufgegebenem

|  |  |
| --- | --- |
| **Entlastende Funktion von Routinen**  🡪ermöglichen Handeln, Sicherheit, Produktivität  Momente des gelingenden Lebens | **Einschränkende/behindernde Funktion**  🡪Enge, Unbeweglichkeit, Borniertheit menschl. Handelns  Uneingelöste Sehnsucht |

* Differenzen/Widersprüche zw. den Routinen des gelebten Lebens in ihrer Doppeldeutigkeit und dem Potential eines nicht gelebten Daseins mit seinen Möglichkeiten

🡪**Alltag ist in sich dialektisch** („Pseudokonkretheit“)

* **Ziel des „gelingenderen Alltags“**

1. **Analyse gesellschaftl. Strukturen**

* Gesellschaft der Unübersichtlichkeit, Risikostruktur, neue Anomien
* Zunehmende soz. Ungleichheiten
* Individualisierung der Lebensführung; Pluralisierung der Lebenslagen

🡪Verunsicherungen lebensweltl. Erfahrungen in Deutungs-/Handlungsmustern

* Herstellung von neuen/verlässlichen Bezügen; aktive Gestaltung 🡪zunehmend schwieriger
* ***Lebensbewältigung als Wahl zum eigenen Konzept in gegebenen Ungewissheiten***

🡪im Widerspruch von Pseudokonkretheit und Praxis, Offenheit und Verlässlichkeit vermitteln

**🡪reflexiver Entwurf von Lebensplanungen; Inszenierung von Lebensräumen**

***SA als „Unterstützung in normalen Krisen heutiger, schwieriger Normalität“***

*Wenn der Fall nicht verstanden wird:*

|  |  |
| --- | --- |
| * **Technokratischer Typ** | Trugschluss, wissenschaftl. Wissen 1:1 anwenden zu können |
| * **Bevormundender Typ** | Umsetzung gut gemeinter Absichten |
| * **Bürokratischer Typ** | Subsumierung unter gängige Praxis |
| * **Stigmatisierender Typ** | Negative Sanktionen |
| * **Lobbyistischer Typ** | Instrumentalisierung der Probleme der Klientel |

**Zusammenfassung lebensweltorientierter SA:**

* Orientierung am **Alltag als Schnittpunkt gesellschaftl. Strukturen und individueller Biographie**
* **Analyse der Lebensumstände** unter Rückgriff auf wissenschaftl. Theorien und empirischer Methoden
* Versuch Fälle SA zu **verstehen**
* **Kritisch** gegenüber bestehenden Routinen

Deutungs-/Handlungsmuster der Klienten im Blick

* **Ressourcen**orientierung anstatt Verharren im Hierarchien und Pathologisierungen
* **Akzeptanz von Eigensinn** (aber vom Fall zum Feld)
* Verständnis als Ort von Verhandlungen 🡪nicht befehlen, sondern **Aushandlungsprozess**

**Handlungsmaxime der Lebensweltorientierung**

|  |  |
| --- | --- |
| * **Prävention** | Stabilisierung/Inszenierung der soz. Infrastruktur  Ambulante Maßnahmen |
| * **Dezentralisierung/Regionalisierung** | Erreichbarkeit/Kooperation im Lokalen  Zugangsmöglichkeiten |
| * **Alltagsorientierung/-nähe** | Abbau von Zugangsbarrieren/Situationsbezogenheit  Unmittelbare Präsenz |
| * **Integration (-Normalisierung)** | Anerkennung von Unterschiedlichkeiten/Solidarität |
| * **Partizipation** | Beteiligung, Mitbestimmung  Freiwilligkeit, Selbsthilfe |
| * **Vernetzung** | SA intern und mir Bürger |
| * **Einmischung** | Sozialpolit. Engagement |

**Genderkompetenz in der SA**

### Gender-Mainstreaming

* Strategie der EU zur **Verwirklichung von Chancengleichheit für Männer/Frauen** in Institutionen, Organisationen und Politik
* 1997 im Amsterdamer Vertrag mit dem Beschluss der Europäischen Kommission verankert
* 1999 mit der Ratifikation des Amsterdamer Vertrages für alle Mitgliedstaaten verbindliches Prinzip

**Ziel**: Dimensionen von Chancengleichheit/Gleichberechtigung von Frauen/Männern in alle Politikbereiche/Aktionen der Europäischen Gemeinschaft eizubinden

* **Prinzipien**: Top-Down Ansatz, Doppelstrategie, Geschlechterverhältnis im Fokus, Verantwortlichkeit aller, Perspektivenwechsel

### Unterscheidung von

|  |  |
| --- | --- |
| ***„sex“*** | ***„Gender“*** |
| Biologisches Geschlecht | Soziales und kulturelles Geschlecht |

### Biologisches Geschlecht

* Nach med. Definition ist Geschlecht **multidimensional**:
* Chromosomales Geschlecht
* Genitales Geschlecht
* Gonadales Geschlecht (Keimdrüsen)
* Psychisches Geschlecht
* Soziales Geschlecht
* Abweichungen von der zweigeschlechtl. Norm werden nach ICD 10 als **Störungen der Geschlechtsidentität** klassifiziert (**Transexualismus/Intersexualität**)

### Geschlecht als „sozialkonstruierte Kategorie“

* **„doing gender“ bedeutet die alltägliche, kontinuierliche Herstellung von Geschlecht**.
* durch Individuen
* durch gesellschaftl. normierende Praktiken (z.B. Rechtsetzung, Institution Ehe)
* Vorstellungen über Männer und Frauen unterliefen einer gesellschaftl. Wandel
* Mit der Zuordnung von Geschlechtern sind Wertungen und Handlungsmöglichkeiten verbunden.
* „doing gender“ etabliert immer wieder **duales Ordnungsschema der Zweigeschlechtlichkeit**
* Männer und Frauen sind **keine homogene Gruppen; vielfältige Differenzlinien**

### Geschlecht als „Strukturkategorie“

* Vorstellungen über Geschlecht sind in Organisationen, gesellschaftlichen Verhältnissen und Regelsystemen eingeschrieben („***Geschlechterordnung“)***
* Traditionell wird das Geschlechterverhältnis mit einer **hierarchischen Vorstellung** von der **Überlegenheit des Mannes** (*Patriarchat*) und einer **männlichen Norm** (*Androzentrismus*) verknüpft.

### Geschlecht als „Analysekategorie“

* Gender kann als Analysekategorie genutzt werden, um vermeintlich geschlechtsneutrale Bereiche zu untersuchen.

### Gender Studies

* **Strukturorientierte Gesellschaftskritik**
* Blick auf Sozialstruktur: empirische, gesellschaftl. Phänomene auf Makro-/Mesoebene
* **Interaktionistischer Konstruktivismus**
* Blick auf „doing gender“, Interaktionen, methodologische Bedingungen
* **Diskurstheoretischer Dekonstruktivismus**
* Blick auf Machtverhältnisse, Heteronorativität

### Gender- und Gleichstellungspolitik

* Gender spielt für Gleichstellungspolitik eine entscheidende Rolle
* Gesellschaftspolit. Fragen können nicht auf frauenspezifische Fragen begrenzt werden
* Lebenslagen werden in Vielfalt in den Blick genommen (u.a. frauen-/gender-/kulturspezifisch)
* Systematische Berücksichtigung; gleichgestelltes Handeln ohne Geschlechterstereotype zu verfestigen
* Es bedeutet immer wieder Abschied von der Vorstellung zu nehmen, es gäbe „natürliche „Rollen“
* Gender- und Gleichstellungspolitik bedeutet gesellschaftlich/juristisch darauf zu achten, dass das Geschlecht eines Menschen sein Leben nicht entscheidend prägen darf.
* Individuelle Lebensentscheidungen akzeptieren

### Genderkompetenz

*„Wissen über das Entstehen und die soziale Konstruktion von Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnissen („Doing Gender“), Fähigkeit zur Reflexion von (eigenen) Geschlechterrollenbildern und zur Anwendung von Gender (Gender Diversity) als Analysekategorie im beruflichen und Organisationskontext.“*

* **Fach/Sachkompetenz**
* u.a. fachspezifisches Genderwissen; Wissen über normative, kulturelle und polit. Dimensionen von Geschlecht, Forschungswissen
* **Methodenkompetenz**
* u.a. Verfahren/Instrumente zur Gleichstellungsprüfung, zur Identifizierung geschlechtsbezogener Stereotypisierungen
* **Sozialkompetenz**
* u.a. geschlechtsbezogene Diskriminierung/Geschlechterdifferenzen im Alltag wahrnehmen können; Offenheit für individuelle Gestaltungsmöglichkeiten von Geschlechtsidentität
* **Personale Kompetenz**
* Reflexion der eigenen Geschlechterrolle im beruflichen Alltag, konstruktiv kritische Haltung

### Männer als Adressaten SA

* Adressaten SA zeichnen sich durch **Schwierigkeiten zu eigenständige Lebensführung** aus
* Männer gelten als **Profiteure von Geschlechterunterschieden**
* These: Männer werden nur zu Adressaten, wenn sie primär einer anderen Adressatengruppe angehören
* **Darstellung/Herstellung von Geschlecht ist eine aktive Leistung**
* in Situationen
* vor dem Hintergrund biographischer Erfahrungen
* in Verortung sozialmoralischen Milieus
* von ökonom., soz. und kulturellen Ressourcen abhängig
* Möglichkeiten sich als Mann darzustellen sind **ungleich verteilt**
* Bildungsbürgertum: Bildungstitel und berufl. Karriere
* Benachteiligte: körperbetont und sexuell
* **Spezifische Belastungen** von Männern
* zu berufl. Erfolg „verdammt“
* Zwang, eigene Gefühle zu verdrängen/verbergen
* Folgen der Abwesenheit von männl. Bezugspersonen in der Sozialisation

**Diversity**

Annahme: Die Vielfalt von Unterschieden, Identitäten und Zugehörigkeiten ist konstitutiv für gesellschaftl. Wirklichkeit.

***„Diversity“*** (=Vielfalt, Heterogenität)

🡪**normative Haltung**: grundsätzl. Bejahung/Würdigung von Unterschiedlichkeit/Diversität

* ***Anerkennung von Vielfalt und Differenz***

Differenz als widersprüchlicher Motor

🡪**Ausdruck für Vielfalt/Heterogenität** bzw. **Eigensinn/Unterschiedlichkeiten der Lebenswelten**

* **Allg. Kennzeichen sich differenzierender/pluralisierender Lebenswelten**

#### Kerndimensionen von Diversity: (orientieren sich am Amsterdamer Vertrag, Artikel 13)

* Gender
* Ethnizität, kulturelle Herkunft
* Alter
* Behinderungen. Menschen mit/ohne Einschränkungen
* Religion/Glaube
* Sexuelle Orientierung

**Differenzlinien in der SA**

* Differenzlinien werden in der SA fokussiert, mit Ausblendung anderer Differenzkategorien verbunden
* SA als „Normalisierungsmacht“ der jeweils „Anderen“? 🡪das jeweils andere historisch bedingt
* Konzentration auf „das Andere“ bringt es als „Anderes“ auch hervor
* Klassifizierungen werden benötigt um fehlende Ressourcen, Diskriminierungen und Benachteiligungen thematisieren zu können

Grundparadox: Differenzen werden durch Benennung dieser wieder reproduziert, es sollte keine Benennung mehr geben, diese ist aber um sie abzuschaffen wiederum nötig.

**Differenzen als *„Resultate sozialer Konstruktionen“***

* **Körperorientierte Differenzlinien**: Geschlecht, Sexualität, „Rasse“/Hautfarbe, Gesundheit, Alter
* **(sozial-)räumliche Differenzlinien**: Klasse, Nation/Staat, Ethnizität, Sesshaftigkeit/Herkunft, Kultur, Nord-Süd/Ost-West
* **Ökonomisch orientierte Differenzlinien**: Klasse, Besitz, Nord-Süd/Ost-West, gesellschaftl. Entwicklungsstand
* Differenzlinien fungieren als **soz. Ordnungskategorien** entlang derer Individuen sich selbst sozial positionieren/positioniert werden
* „***doing difference***“: Prozess, durch den Individuen sich durch Rückgriff auf unterschiedl. Kategorien (Kultur, Geschlecht) darstellen bzw. entlang dieser Kategorien Zuschreibungen erfahren

##### Intersektionalität

🡪komplexe Wechselwirkungen zw. ungleichheitsgenerierenden Differenzkategorien

* Differenzkategorien: gegenseitig beeinflussend und wechselseitig durchdringend

🡪komplexe Macht-/Ungleichheitsdynamiken

Diversity in der SA

* Diversity als Anti-Diskriminierungsansatz
* 1997 „Vertrag von Amsterdam“ 🡪Richtlinien zur Gleichbehandlung
* 2002/03 Verabschiedung der Antidiskriminierungsrichtlinien, verpflichtend für EU-Mitgliedsstaaten
* 2006 Allgemeine Gleichstellungsgesetz (AGG) in Dt.

Ziel des Gesetzes: „Benachteiligungen wegen der Rasse oder ethnischer Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen.“ (§1 AGG)

* Diversity als Anerkennungsansatz
* Gehen über den Anspruch von Fairness und Ausgleich hinaus
* Entgehen der Verengung auf eine Kategorie

🡪 „Differenz im Plural“, „Subjekte als unterschiedlich verschieden“

* Differenzen werden immer wieder reproduziert

„SA, die auf Anerkennung von Differenz(en) zielt, schreibt also gerade durch diesen anerkennenden Ansatz die Dominanzkultur, in die die anzuerkennenden Differenzen eingelassen sind fort.“

* Diversity als Ressourcenansatz
* Differenz als Ressource 🡪Mittel zu best. Zweck
* „Managing Diversity“: Prinzip der Organisations-/Personalführung

🡪Differenzen zw. Menschen als Stärke; Berücksichtigung von Unterschieden als Schlüssel zum Erfolg

Chancenorientierte Sichtweise: respektiert die kulturelle Vielfalt innerhalb einer Organisation; fördert/anerkennt die daraus resultierenden Möglichkeiten der wechselseitigen Ergänzung bei der Zusammenarbeit der Organisationsmitglieder

* Aufgabe: Sensibilisierung für existierende Verschiedenartigkeit
* Sozpäd. Betrachtung 🡪Differenz = Etikett ‚Problem‘ im Sinne Defizit/Abweichung/Gefährdung, das Beratungs-/Betreuungsbedarf begründet
* Differenz geht mit Dominanz-/Ungleichheitsverhältnissen einher

🡪 Ressourcenansatz kann blind machen für Diskriminierung/Ausschlüsse

* Kritisch-reflexive Anerkennung von Vielfalt

Berücksichtigung der vielfältigen Verwobenheit von Differenzlinien

„wenn aus dem Wissen um die Verwobenheit von Differenz- und Machtverhältnissen und den damit einhergehenden Einsichten in die subjektivierenden, privilegierenden und binarisierenden Effekte von Differenzordnungen reflexive Konsequenzen gezogen werden.“

🡪Notwendigkeit einer diversitätsbewussten SA, die den subjektiven Möglichkeitsraum der Individuen in seinen Begrenzungen aber auch in seinen Artikulations- und Veränderungspotenzialen zu berücksichtigen sucht.

**Empowerment**

**S**ammelbegriff für Selbstbefähigung – eingebettet in Diversity, nicht nur reine Ressourcenorientierung, Abschied von Expertenmacht – Jeder weiß selbst was für sich am besten ist

Begriffserklärung:

* geht aus Bürgerrechtsbewegung afroamerikanischen Minderheitsbevölkerung hervor
* **(Wieder)Herstellung von Selbstbestimmung** und der Emanzipation von Fremdbestimmung
* „Befreiung von Unterdrückung“, „Eroberung von Selbstbestimmung“, „Zugewinn von Eigenmacht“
* Abkehr von paternalistischen Verhältnissen 🡪Schaffung von symmetrischen Verhältnissen

Ziel: **Stärken der autonomen Alltagsregie/Lebensorganisation, indem Ressourcen freigesetzt, um eigene Lebenswege/-räume selbstbestimmt gestalten zu können**

#### Grundüberzeugungen

* Vertrauen in die Stärken der Menschen
* Betonung von Selbstbestimmung und autonomer Lebensführung
* Abkehr an den „Defizit-Blickwinkel“ der tradierten Unterstützung

#### Handlungsebenen:

* **Individualebene** 🡪Gestaltung lebenswerter Lebenssettings (gelingenderes Leben)
* **Gruppenebene** 🡪Stiften von Zusammenhängen
* **Institutionelle Ebene** 🡪Förderung von Bürgerbeteiligung
* **Gemeindeebene** 🡪Schaffen eines förderlichen Klimas für Selbstorganisation

#### „Philosophie der Menschenstärken“

* **Abkehr von Defizit-Blickwinkel** (+damit verknüpfter Unterstellung von Hilfebedürftigkeit)
* **Vertrauen in Stärken und Kompetenzen**
* **Achtung vor selbstbestimmter Lebensweise** (Akzeptanz & Respekt von eigenen Lebensentwürfen)
* **Respekt vor der ‚eigenen‘ Zeit/Wege des Anderen** 🡪Verzicht auf standardisierte Zeit-/Hilfepläne
* **Blick nach vorne** 🡪zukunftsorientiertes Denken (Selbstmanagement Ansätze)
* uneingeschränktes **Wahlrecht** (des Klienten) auf die Gestaltung des Lebensalltags

#### Professionelle Grundhaltung

* ***„sharing power“:*** Die Abkehr von Paternalismus und „fürsorglicher Belagerung“
* **Respekt vor der Autonomie** des Betroffenen und **Kooperation „auf Augenhöhe“**
* Professionelle Helfer übernehmen **Mentoren-Rolle**

#### Professionelle Unterstützung:

* **Bereitstellung von instrumentellen Hilfen** (Räume, Finanzen)
* **Befähigung zur Reflexion** von Problemen, Bedürfnissen, Ressourcen
* **Aufzeigen/Schaffen von Handlungsspielräumen**
* **Anbieten von Orientierungshilfen**/Erschließen von Informationsquellen
* **Unterstützung bei Erarbeitung** von Entscheidungen, Lösungen, Ziele
* Unterstützung von **Selbstorganisation/Selbsthilfe**
* **Mediation**
* **Sozialpolitische Einflussnahme**

#### 🡪 Empowerment wahrt Teilhabe-, Wahl- und Entscheidungsrechte

Menschen sind Träger unveräußerlicher Freiheitsrechte

* **Wahrung von Selbstbestimmungsrechten:** Menschen haben ein Recht auf Eigen-Sinn, Unterschied und Diversität
* **Eintreten für soz. Gerechtigkeit**
* **Einlösen von Rechten demokrat. Partizipation. Bürgerrechte**

**Lebensbewältigung**

„über die Runden kommen“ - LOTHAR BÖHNISCH (geb. 1944)

#### Der gesellschaftliche Ort & individuelle Betroffenheit

|  |  |
| --- | --- |
| **Freisetzung** | **Handlungsfähigkeit** |
| * Die Gesellschaft setzt den Mensch zwar frei, vermittelt ihm aber nicht, wozu er frei sei. * Soz. Desintegration 🡪Wesen moderner AT; Legitimation für SA als Institution | * Soz. Desintegration vermittelt sich in biograph. Krisen * Lebensbewältigung 🡪Streben nach subjektiver Handlungsfähigkeit in Krisen; emotionale Triebdynamik |

#### Folgen der Modernisierung:

* **Enttraditionalisierung, Pluralisierung von Lebensstilen**
* **Individualisierung**
* **Ausdifferenzierung der soz. Lebenslagen**
* **Anomie**: gesellschaftl. Normen verlieren an Bedeutung

*DURKHEIM: „sozialer Zustand, in dem das Kollektivbewusstsein geschwächt ist und die Handlungsziele unklar werden, weil die in der Gesellschaft verankerten moralischen Überzeugungen versagen“*

***Individuen handeln zunehmend losgelöst vom System***

🡪Menschen agieren lebensweltlich selbstbezogen und sind nicht durch das System determiniert

Neue Wege können begangen werden – Entscheidungsfreiheit

→ Überforderung seinen eigenen Weg zu finden, Pluralisierung der Lebensstile

**Habermas: System – Lebenswelt – Paradigma**

S : Sozialsysteme

O : Organisationen System (z.B. Wirtschaft )

N : Netzwerk

I : Individuum Lebenswelt ( kategorischer Gegenbegriff )

🡪System und Lebenswelt wirken auf einander – es findet aber eine tendenzielle Entkoppelung statt – das Individuum versteht nicht mehr was in den Systemen passiert, die weiterhin aber starken Einfluss auf die Lebenswelt haben

THIERSCH: Blick von unten nach oben : Lebenswelt → System

BÖHNISCH: Blick von oben nach unten: System → Lebenswelt

#### Akteursorientierte Perspektive

* Überwindung der Stigmatisierung von soz. Abweichung/ Verständnis der SA als soz. Kontrollinstanz
* Erweiterung der Zuständigkeit SA:

von Randgruppen zur Gesamtgesellschaft

* Individuen = Akteure, die sich dem Wandel entsprechend verhalten
* Sensibilisierung für das Streben der Individuen nach „Handlungsfähigkeit als subjektiv zu erreichendes psychosoz. Gleichgewicht“